

Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten. Die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte konnten belegen, daß zur Ausstattung der frühkeltischen Prunkgräber seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. regelmäßig Trinkhörner gehörten¹. Inzwischen kennt man aus dem westdeutschen Raum und den angrenzenden Regionen 14 Gräber des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. mit gesicherten Trinkhornfunden (*Abb. 1*), von denen sich immer nur die Metallbeschläge erhalten haben. Die Gefäßkörper aus organischem Horn sind dagegen vollständig vergangen. Es handelt sich durchweg um „Fürsten-“ oder „Adelsgräber“, darunter auch Bestattungen von Frauen. Trinkhornfunde aus einfach ausgestatteten Gräbern konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

Die Sitte, aus kostbaren goldverzierten Rinderhörnern zu trinken, läßt sich in Mitteleuropa erstmals für die Späthallstattzeit nachweisen. Das bekannte Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf barg ein umfangreiches Trink- und Speiseservice, das neben griechischen und etruskischen Bronzegefäßen auch neun, mit gebogenen Bronzehenkeln an der Grabkammerwand aufgehängte, goldblechverzierte Trinkhörner umfaßte². Auf die Herleitung der frühkeltischen Trinkhornsitte sind bereits F. Fischer³ und jüngst L. Pauli⁴ eingegangen. Beide betonen, daß die Entstehung dieser Sitte auf einen Impuls „von außen“ zurückgeführt werden muß. Während es Fischer offenläßt, „woher dieser Anstoß letztlich gekommen ist“⁵, steht für Pauli außer Frage, „daß der Fürst ihm bekannte skythische Vorbilder aufnahm, und zwar zu einer Zeit, als weite Vorstöße der Skythen bis nach Mitteleuropa bezeugt sind“⁶. Demzufolge lägen mit den späthallstatt-/frühhallstattzeitlichen Trinkhörnern Zeugnisse für einen direkten skythisch-frühkeltischen Akkulturationsprozeß vor. Ebenfalls auf unmittelbare reiternomadisch-hallstattliche Kontakte führt Pauli die Kline aus dem Fürstengrab von Hochdorf zurück⁷. Diese historisch weitreichenden Thesen fordern zu einer kritischen Überprüfung heraus.

Zusammen mit den Trinkhörnern ist wohl die Kline der Fund des Hochdorfer Grabes, der uns die wichtigsten Informationen zum späthallstattzeitlichen Festgelage liefert⁸. Darstellungen von Klinen begegnen in großer Zahl in der griechischen Vasenmalerei des 6. Jahrhunderts v. Chr., wo sie in erster Linie in ihrer Funktion als Lager beim Symposion, also beim griechischen Trinkgelage, wiedergegeben sind⁹. Zu Lebzeiten des „Fürsten“ von Hochdorf konnte die Kline aber auch bei den Griechen erst auf eine sehr kurze Geschichte zurückblicken. Die Gewohnheit, beim Mahl auf Klinen zu liegen, ist letztlich iranisch-reiternomadischen Ursprungs und wurde im 7. Jahrhundert v. Chr., wahrscheinlich unter skythischem Einfluß, von den Assyrern, Medern und Lydern übernommen und zu einer luxuriösen Sitte der aristokratischen Eliten ausgebildet¹⁰. Diese Sitte wurde wenig später von

¹ A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976) 46ff. – W. Kimmig, Das Kleinaspergle. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 30 (Stuttgart 1988) 196ff. – Ders., Das Fürstengrab von Eigenbilzen. Neue Überlegungen zu einem alten Fund. Bull. Mus. Royaux Art et Hist. 54, 1983, 37–53. – D. Krauß-Steinberger, Trinkhörner. In: Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Ausstellungskat. Idar-Oberstein (1992) 111–117. – In der Kartierung *Abb. 1* sind nur die sicheren Trinkhornnachweise berücksichtigt; zu weiteren „trinkhornverdächtigen“ Funden vgl. insbesondere Kimmig a. a. O. (Kleinaspergle) 210f.

² J. Biel in: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausstellungskat. Stuttgart (1985) 92f. 148f. Kat.-Nr. 23–31.

³ F. Fischer, Thrakien als Vermittler iranischer Metallkunst an die frühen Kelten. In: Beitr. Altertumskde. Kleinasiens. Festschr. Kurt Bittel (Mainz 1983) 199f.

⁴ L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/89, 291ff.

⁵ Fischer (Anm. 3) 200.

⁶ Pauli (Anm. 4) 291.

⁷ Ebd. 298ff.

⁸ Biel (Anm. 2) 146f. Kat.-Nr. 21. – Eine vollständige Publikation mit umfassender Auswertung des Trink- und Speiseservice aus dem Hochdorfer Fürstengrab befindet sich in Vorbereitung (D. Krauß, Hochdorf III. Das Trink- und Speisegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf [erscheint als Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ.]).

⁹ Vgl. allgemein: H. Kyrieleis, Throne und Klinen. Jahrb. DAI Ergh. 24 (1969). – B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage (Bonn 1971). – J. M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et la monde grec du VIIe au IV siècle avant J. C. Bibl. Écoles Françaises Athènes Rome 246 (Rome 1982).

¹⁰ Fehr (Anm. 9) 128f.

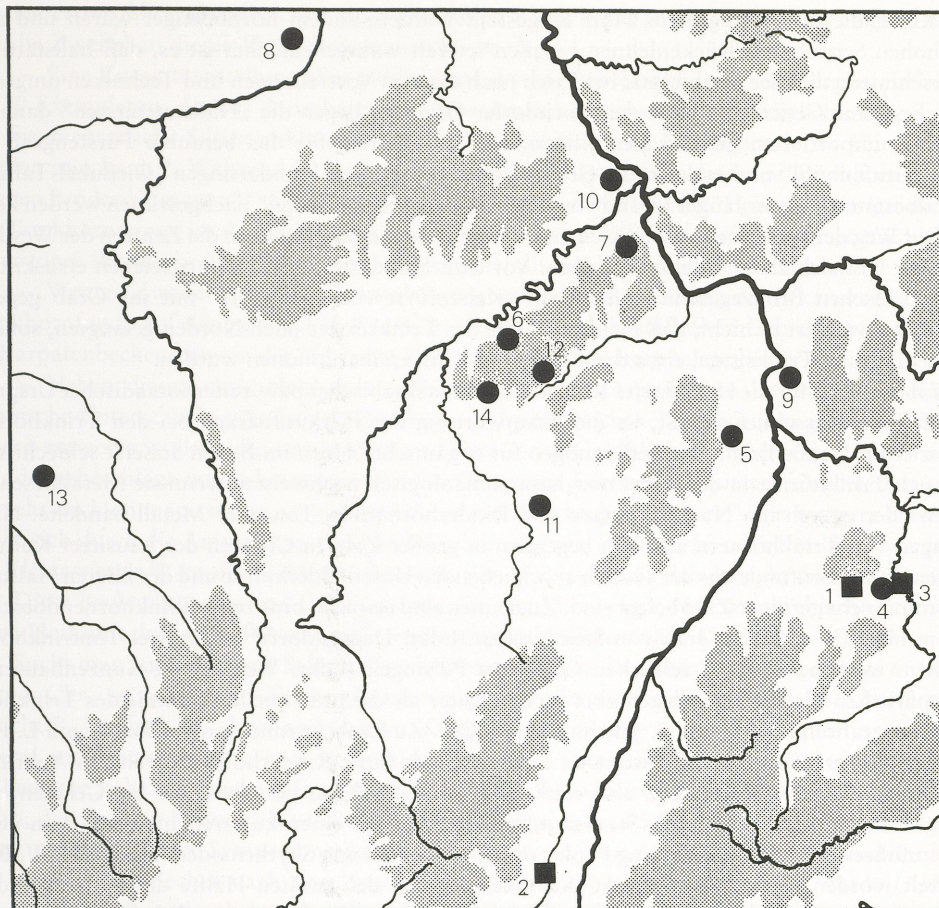


Abb. 1. Verbreitung der späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Trinkhornfunde. ■ Späthallstattzeit; ● Frühlatènezeit. Nachweise siehe Liste 1. Zeichnung Verfasser.

den Lydern an die kleinasiatischen Griechen weitergegeben¹¹ und entwickelte sich, ausgehend von Ostgriechenland, zu einer Mode, die sich schnell bis in alle Winkel der griechischen Welt verbreitete, somit auch die griechischen Kolonien im westlichen Mittelmeer erfaßte. Um 600 v. Chr. übernahmen auch die Etrusker die Klinenmode von den Griechen¹². Auch im Verbreitungsgebiet der Situlenkunst hat die Klinenmode irgendwann im 6. Jahrhundert v. Chr. Eingang gefunden, wie die Darstellungen entsprechender Möbel auf der Ziste von Sanzeno¹³ oder dem Gürtelhaken von Carceri belegen¹⁴.

Chronologisch ließe sich somit der Hochdorfer Klinenfund, der in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in den Boden gelangt ist¹⁵, sehr gut in die Ausbreitungsphase der mediterranen Klinenmode eingliedern. Das Hochdorfer „Bronzesofa“ ist aber keine strenge Nachahmung einer griechi-

¹¹ J. Boardman, Symposion Furniture. In: O. Murray (Hrsg.), *Symptotica: A symposium on the Symposion* (Oxford 1990) 122 ff. – Fehr (Anm. 9) 129.

¹² R. Senff in: K. Vierneisel/B. Kaeser (Hrsg.), *Kunst der Schale – Kultur des Trinkens*. Ausstellungskat. Antikenslg. München (1990) 458 ff.

¹³ W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (Berlin 1962) Kat.-Nr. 15 Taf. 31 u. 67.

¹⁴ Ebd. Kat.-Nr. 5 Abb. 5,1 u. Taf. 21.

¹⁵ Zur Datierung der Bestattung vgl. Biel (Anm. 2) 103 (Dat. um 550 v. Chr.). – Kimmig (Anm. 1) 278 (Dat. um 500 v. Chr.).

schen Kline, die in der Regel aus Holz hergestellt wurden, zudem hochbeiniger waren und auch keine hohen Seiten- und Rückenlehnen besaßen¹⁶. Weit wahrscheinlicher ist es, daß hallstattische Bronzeschmiede die Idee des Liegens bei Tisch nach eigenen Vorstellungen und Techniken umgesetzt haben. Erst eine Generation nach der Hochdorfer Grablege liegen die „Hallstattfürsten“ dann auf originalen, importierten griechischen Klinen, wie sie kürzlich für das beraubte Fürstengrab von Asperg „Grafenbühl“ und evtl. für die Gräber von Herberlingen-Hundersingen „Gießübel-Talhau“, (Zentralbestattung unter Hügel 1), und von Ludwigsburg „Römerhügel“ nachgewiesen werden konnten¹⁷. Der Weg der Klinenmode über Kleinasien, Griechenland und Italien in die Zentren der Westhallstattkultur läßt sich also mühelos verfolgen. Vor dem Hintergrund des umfangreichen etruskischen bzw. griechischen Bronzegeschirrs, das dem „Keltenfürst von Hochdorf“ mit ins Grab gegeben wurde¹⁸, verwundert es nicht, daß nicht nur Teile des Trinkservice nach Norden gelangten, sondern auch mediterrane Trinksitten, etwa das Liegen auf Klinen, übernommen wurden.

Während sich für die Hochdorfer Kline ein direkter skythischer bzw. reiternomadischer Ursprung somit definitiv ausschließen läßt, ist die Beantwortung der Herkunftsfrage bei den Trinkhörnern komplizierter. Da die Erhaltungsbedingungen für organisches Horn im Boden äußerst schlecht sind, lassen sich Trinkhörner in der Regel nur dann archäologisch nachweisen, wenn sie Metallbeschläge besaßen oder es sich um Nachahmungen von Rinderhörnern in Ton oder Metall handelte. Nachahmungen von Trinkhörnern aus Ton begegnen in großer Zahl in Gräbern der Lausitzer Kultur¹⁹, wogegen Trinkhornfunde aus der südlich anschließenden Urnenfelderkultur und der älteren Hallstattkultur nur in sehr geringer Zahl belegt sind. Zu nennen sind etwa ein bronzener Trinkhornendbeschlag aus dem Ha B 3-zeitlichen Grab von Steinkirchen (Ldkr. Deggenorf)²⁰ oder zwei Tontrinkhörner aus einem wohl noch Ha C-zeitlichen Grab von Polsingen (Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen)²¹. Diese spärlichen Nachweise belegen aber nichts weiter als die prinzipielle Kenntnis des Trinkhorns auch schon während des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. Zu Recht vermuteten F. Fischer und L. Pauli daher, daß die erst in der Späthallstattzeit aufkommende Sitte, Rinderhörner durch das Anbringen von Gold- und Bronzebeschlägen als prunkvolle Trinkgefäße zu gestalten, die bei Gelagen einer privilegierten Führungsgruppe als Statussymbole dienten, auf einen kulturellen Anstoß von außen zurückzuführen ist²². Die Überlegung Paulis, dieser Impuls sei von Skythen oder verwandten Völkern vermittelt worden, ist naheliegend, da sich einerseits seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. weiträumige reiternomadische Vorstöße bis ins Karpatenbecken und nach Polen archäologisch nachweisen lassen, die schließlich zur Entwicklung einer stark skythisch beeinflussten Kultur im Karpatenbecken, der sog. Vekerzug-Kultur, führten²³, andererseits belegen die reichen Grabfunde der nordpontischen Kurgane anschaulich, daß mit Edelmetall beschlagene oder vollständig aus Silber oder Gold hergestellte Trinkhörner bei der skythischen Aristokratie als Prunk- und Kultgefäße in Gebrauch waren²⁴. Eine skythische Vermittlung der Trinkhornsitte nach Mitteleuropa scheint somit

¹⁶ G. M. A. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966). – Kyrieleis (Anm. 9).

¹⁷ J. Fischer, *Zu einer griechischen Kline und weiteren Südimporten aus dem Fürstengrabhügel Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg*. *Germania* 68, 1990, 115–127 insb. 119.

¹⁸ Biel (Anm. 2) 93f. 152 Kat.-Nr. 35–43. – W. Gauer in: *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausstellungskat. Stuttgart* (1985) 125ff. 150ff. Kat.-Nr. 33.

¹⁹ B. Gediga, *Motywy figuralne w sztuce ludności kultury łużyckiej* (Wrocław 1970).

²⁰ F. Holste, *Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrbrosen*. Ein Urnengrab von Steinkirchen, Ldkr. Deggenorf. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 27, 1940, 8 Abb. 2,9.

²¹ M. Hoppe, *Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken*. *Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 55* (Kallmünz 1986) Taf. 145, 1–2; Taf. 175.

²² Fischer (Anm. 3); Pauli (Anm. 4).

²³ J. Chochorowski, *Die Rolle der Vekerzug-Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einflüsse in Mitteleuropa*. *Prähist. Zeitschr.* 60, 1985, 203–271.

²⁴ Eine zusammenfassende Bearbeitung der skythischen Trinkhörner fehlt. Einen Einstieg ermöglichen u.a.: Chr. Müller, *Die Trinkhörner der Vorzeit im mitteleuropäischen Raum* (ungedr. Diss. Mainz 1953) 18ff. – L. Frey-Asche, *Zu einem goldenen Trinkhornbeschlag aus Weiskirchen*. In: *Tainia. Festschr. Roland Hampe* (Mainz 1980) 121–132. – R. Rolle, *Totenkult der Skythen. Teil I: Das Steppengebiet*. *Vorgesch. Forsch.* 18 I,1 (Berlin u. New York 1979) 131ff.

auf den ersten Blick plausibel. Bei einer genaueren Betrachtung fallen aber einige Ungereimtheiten auf, die Zweifel an dieser These aufkommen lassen:

– Eine Zusammenstellung aller publizierten skythischen Trinkhornfunde²⁵ ergibt, daß von den ca. 30 Exemplaren, die aus datierbaren Fundzusammenhängen stammen, lediglich eines, und zwar das fragmentarische Silbertrinkhorn aus Kelermes Kurgan 4, im 6. Jahrhundert v. Chr. hergestellt worden sein kann²⁶. Während 10 weitere Exemplare, darunter die bekannten Trinkhörner aus den „Sieben Brüder-Kurganen“²⁷, in das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert werden müssen, gelangte die Masse der Trinkhörner erst im 4. Jahrhundert v. Chr. in die Kurgane. Somit besitzt anscheinend bisher nur ein einziges skythisches Trinkhorn ein höheres Alter als das Hochdorfer Fürstengrab.

– Weitere Zweifel ergeben sich aus der geographischen Begrenzung der bekannten skythischen Trinkhornfunde auf den pontischen Raum. In den skythisch beeinflussten Gebieten weiter westlich, im Karpatenbecken bzw. in der Vekezug-Kultur, fehlen Trinkhornbelege bisher völlig²⁸.

– Neben diesen chronologischen und chorologischen Argumenten lassen sich formale und technische Unterschiede zwischen skythischen und frühkeltischen Trinkhörnern anführen: Während erstere entweder vollständig aus stärkerem Silber- oder Goldblech bestehen oder relativ schwere Mündungsbeschläge und/oder massive Endbeschläge aus Edelmetall besitzen, sind letztere lediglich mit sehr leichten, papierdünn ausgeschmiedeten Goldblechfolien verziert²⁹. Ein weiterer Unterschied ergibt sich durch die Anbringung von Henkeln (wie im Falle Hochdorfs) oder Kettchen (wie im Falle des Kleinaspergle³⁰) an den frühkeltischen Hörnern, ein Merkmal, das dem skythischen Keras fehlt.

Diese Beobachtungen sind Grund genug, von der These einer direkten skythisch-reiternomadischen Herkunft der späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Trinkhornsitte Abstand zu nehmen.

Sucht man nach weiteren Belegen für die Benutzung von Trinkhörnern während des 6. Jahrhunderts v. Chr., so stößt man überraschenderweise auf griechische und etruskische Altertümer. Die Ansicht P. Jacobsthals, „Italy and Greece as source of Celtic horns are out of question, Greece for general and special reasons, Italy because the Italians, it seems, did not drink out of horns“³¹, kann aus heutiger Sicht nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Klassische Archäologie hegt keine Zweifel daran, daß das Rinderhorn als profanes³² Trinkgefäß im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. beim griechischen und etruskischen Symposion regelmäßig zugegen war³³ und insbesondere während des Komos, des Umzugs der Zecher nach dem Symposion, als bevorzugtes Gefäß benutzt wurde (*Abb. 2*)³⁴. Sehr anschaulich verdeutlichen dies die zahllosen Trinkhorn Darstellungen der schwarzfigurigen und

²⁵ Eine entsprechende Zusammenstellung durch den Verfasser befindet sich in Vorbereitung (Krauß [Anm. 8]).

²⁶ M. J. Artamonow, *Treasures from Skythian Tombs in the Hermitage Museum Leningrad* (London 1969) Taf. 20. – Es ist umstritten, ob ein Trinkhorn oder ein Rhyton vorliegt (vgl. Kimmig [Anm. 1] 207, mit älterer Lit.)

²⁷ B. Piotrovsky/L. Galanina/N. Grach, *Scythian Art* (Oxford/Leningrad 1987) Abb. 110 u. 111.

²⁸ Für freundliche Auskünfte sei an dieser Stelle Herrn Dr. Chochorowski (Kraków) gedankt.

²⁹ Detaillierte Beschreibungen und Zeichnungen skythischer Trinkhörner, die Aufschluß über technische Einzelheiten geben könnten, sind nicht publiziert. Die veröffentlichten Photographien vermitteln aber einen Eindruck des relativ massiven Charakters dieser Arbeiten (z.B. Piotrovsky u.a. [Anm. 27] Abb. 110 u. 111. – Artamonow [Anm. 26] Abb. 251; 317; 321.). – Die Goldbleche der Trinkhornmündungsbeschläge aus dem Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf besitzen dagegen Stärken zw. 0,02 und 0,07 mm (Krauß [Anm. 8]). Der goldene Trinkhornmündungsbeschlag aus Bescheid Hgl. 6 ist mit 0,01–0,02 mm so dünn ausgeschmiedet, daß das Blech an mehreren Stellen riß und antik geflickt werden mußte (Restaurierungsbericht M. Fecht, RGZM Mainz; die Publikation der Adelsgrabnekropole von Bescheid durch A. Haffner befindet sich in Vorbereitung. – Vgl. zum Trinkhornbeschlag von Bescheid auch Krauß-Steinberger [Anm. 1] 116 Nr. 19)

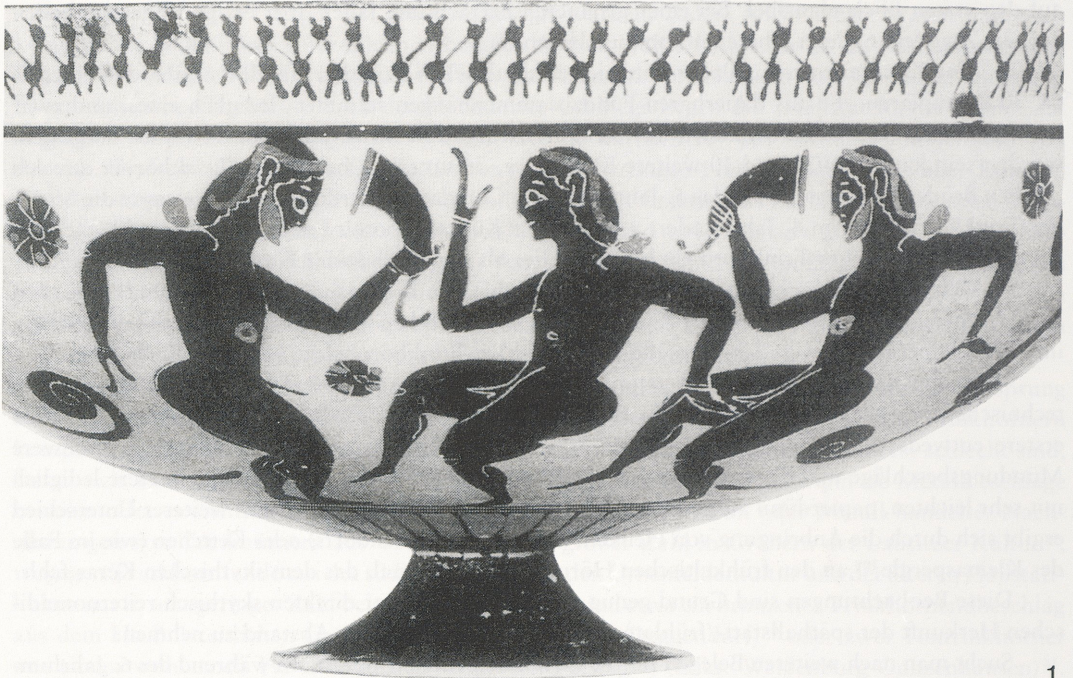
³⁰ Kimmig (Anm. 1 [Kleinaspergle]) Taf. 40 u. 41.

³¹ P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (Oxford 1944) 114.

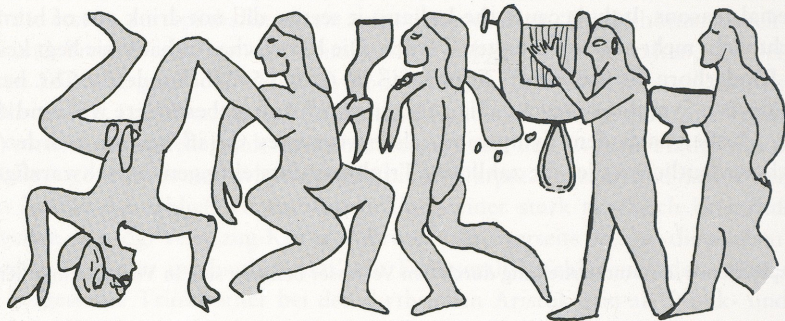
³² Gegen eine Deutung der Komasten als dämonische Wesen bereits: A. Greifenhagen, *Eine attische schwarzfigurige Vasengattung und die Darstellung des Komos im VI. Jahrhundert* (Königsberg 1929) 57 ff.

³³ Fehr (Anm. 9). – Dentzer (Anm. 9) 143 f.

³⁴ B. Gossel-Raeck in: Vierneisel/Kaeser (Anm. 12) 289.



1



2

Abb. 2. Griechische und etruskische Darstellungen von Komasten mit Trinkhörnern. 1 Attisch-schwarzfigurige Schale, um 570/80 v. Chr. (München, Staatl. Antikensammlungen, Schoen 48). – 2 Umzeichnung eines Reliefausschnittes aus Acquarossa, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (Museo Civico, Viterbo). 1 Photovorlage Staatl. Antikensammlungen München; 2 Umzeichnung nach Strandberg Olofsson (Anm. 37) Taf. 4,1.

rotfigurigen Vasenmalerei³⁵, der griechischen Klein- und Großplastik³⁶, der etruskischen Grabmalereien und Relieffriese³⁷ sowie eine größere Zahl attischer und tarentinischer Tontrinkhörner aus Grabfunden Süditaliens des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 3)³⁸.

³⁵ Z.B.: H. A. G. Brijder, *Siana Cups I and Komast Cups* (Amsterdam 1983) Taf. 1–5; 23. – Fehr (Anm. 9) Nr. 6; 9; 15; 32; 42; 60; 63; 68; 76; 91. – Vierneisel/Kaeser (Anm. 12) Abb. 34,4; 46,4; 47,1; 49,6; 51,3; 54,7.

³⁶ Fehr (Anm. 9) Nr. 507; 491; 495; 528. – Dentzer (Anm. 9) Taf. 29 Fig. 174.

³⁷ M. Strandberg Olofsson, *The head antefixes and relief plaques. A reconstruction of a terracotta decoration and its architectural setting. Acquarossa V,1. Acta Inst. Romani Regni Sueciae Ser. 4^o 38,5,1* (Stockholm 1984) 22 Taf. IV,1. – M. Cristofani (Hrsg.), *La Grande Roma dei Tarquini. Ausstellungskat. Rom* (1990) 94 Nr. 22 (mit Abb. S. 93). – Vierneisel/Kaeser (Anm. 12) Abb. 46,3b; 86,3b; 87,2. – St. Steingraber (Hrsg.), *Pittura Etrusca* (Milano 1984) 277 (Nr. 22) Taf. 191–192; 294 (Nr. 46).

³⁸ H. Hoffmann, *Tarentine Rhyta* (Mainz 1966) 82ff. Taf. 48–53.



Abb. 3. Rotfigurige tarentinische Tontrinkhörner. 1 u. 2 (Museo Jatta, Ruvo di Puglia). M. ca. 1:3. Photovorlage DAI Rom.

Für die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der späthallstattzeitlichen Trinkhornsitte sind besonders eine größere Zahl von Symposiondarstellungen auf schwarzfigurigen Vasen des 6. Jahrhunderts von Bedeutung (Abb. 4)³⁹. Sie zeigen zumeist mehrere auf Klingen lagernde Symposiasten. Im Feld über der Kline hängen neben Trinkschalen, Musikinstrumenten und Waffen regelmäßig große Trinkhörner an gebogenen Henkeln. Die Art der Henkelwiedergabe läßt nur den Schluß zu, daß es sich um gebogene Drahtenkel der Art handelt, wie sie an den Hochdorfer Trinkhörnern angebracht sind. In der überwiegenden Zahl der Fälle hat der Maler auch die Trinkhornbeschläge angedeutet, so auf einem korinthischen Kolonettenkrater in Rom, wobei allerdings auf die Wiedergabe des Henkels verzichtet wurde (Abb. 4,3). Diese korinthische Darstellung der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. erinnert nicht nur durch das Trinkhorn, sondern auch durch den ebenfalls an der Wand hinter der Kline hängenden Bogen mit Köcher in frappierender Weise an den Befund des Hochdorfer Fürstengrabes⁴⁰.

Wie erklären sich diese fast zeitgleichen Übereinstimmungen? Die Untersuchungen von K. Tuchelt⁴¹, B. Fehr⁴² und neuerdings J.-M. Dentzer⁴³ belegen, daß sich die griechischen Trinksitten unter vorderasiatischem bzw. iranisch-reiternomadischem Einfluß seit dem ausgehenden 7. Jahrhun-

³⁹ Gute Beispiele bei: Brijder (Anm. 35) Kat.-Nr. 8; 47; 53; 54; 59; 114. – Cristofani (Anm. 37) Kap. 8 Nr. 23 Abb. 8.3.23. – vgl. auch die zahlreichen Belege bei Fehr (Anm. 9) unter „Trinkhorn“ im Index S. 244.

⁴⁰ vgl. die Rekonstruktionszeichnung bei Biel (Anm. 2) Abb. 119.

⁴¹ K. Tuchelt, Tiergefäße in Kopf- und Protomengestalt. *Istanbuler Forsch.* 22 (Berlin 1962).

⁴² Fehr (Anm. 9)

⁴³ Dentzer (Anm. 9)



1



2



3

Abb. 4. Griechische Symposiondarstellungen mit über den Klinen hängenden Trinkhörnern. 1 und 2 Attisch-schwarzfigurige Schalen, 2. Viertel 6. Jh. v. Chr. (Antikensammlung Berlin Inv. V.I. 4516; British Museum London Inv. B 352); 3 Korinthischer Kalonnetenkrater, 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (Museo Naz. Etrusco Villa Giulia Rom: Collezione Pesciotti). – Ohne Maßstab. 1, Photovorlage Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; 2, Photovorlage British Museum London; 3, Il Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia. Ausstellungskatalog (Rom 1980) Abb. 274.

dert v. Chr. radikal veränderten. Neben der Kline fand auch das Trinkhorn durch skythische bzw. lydische Vermittlung Eingang in das griechische Symposion⁴⁴. Ausgehend von Ostgriechenland verbreitete sich parallel zur Klinenmode eine Trinkhornmode, die auch die griechischen Gründungen im westlichen Mittelmeer sowie in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Etrurien⁴⁵ erreichte. Der Befund des Hochdorfer Fürstengrabes läßt nur den Schluß zu, daß die Klinen- und Trinkhornmode wenig später auch von der in regem Kontakt zu Griechen und Etruskern stehenden hallstattischen Elite in Südwestdeutschland übernommen wurde. Demnach hätten wir mit den Klinen und den Trinkhörnern versprengte Ausläufer reiternomadischer Trinksitten vor uns, die zu den frühen Kelten durch italo-griechische Vermittlung gelangten. Die „Hallstattfürsten“ hielten diese Sitten dagegen vermutlich für genuin griechisch, denn es war das griechisch-etruskische Symposion, dem sie nachempfanden⁴⁶. Fraglich bleibt allerdings, durch welche Medien Trinkhorn- und Klinenmode in den Norden gelangten. Die eigenwilligen Schöpfungen der Kline und des übergroßen Eisentrinkhorns aus Hochdorf⁴⁷ sprechen dafür, daß man diese Elemente des mediterranen Symposions zunächst nur als Idee aufgriff und mit eigenen Mitteln umsetzte. Den Impuls dazu könnten anfänglich entsprechende Trinkhorn- und Klinendarstellungen importierter griechischer Vasenmalerei, die das Bild der frühen Kelten vom Süden ganz wesentlich geprägt haben dürfte, vermittelt haben⁴⁸. Die formale und chronologische Übereinstimmung zwischen den Trinkhörnern von Hochdorf und den gerade gegen Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. häufig auf griechischen Vasen dargestellten gehenkelteten Trinkhörnern würde sich so zwanglos erklären. Erst eine bis zwei Generationen später erreichten die frühkeltisch-mediterranen Kontakte dann ein Niveau, auf dem es, unter Verwendung importierter griechischer Klinen und Tonschalen, zu einer „stilgerechten“ Umsetzung des griechischen Symposions kam.

Ein Zusammenhang zwischen den skythischen Vorstößen ins Karpatenbecken und dem Aufkommen einer Klinen- und Trinkhornmode in Südwestdeutschland und den benachbarten Regionen, wie

⁴⁴ Fehr (Anm. 9) 30f.; 44; 129. – Dentzer (Anm. 9) 143f.

⁴⁵ Dies belegen u.a. die architektonischen Friese von Acquarossa (Strandberg Olofsson [Anm. 37] 22 Taf. IV,1. – Vierneisel/Kaeser [Anm. 12] Abb. 86,3b) und Velletri (Cristofani [Anm. 37] 94 Nr. 22) sowie verschiedene Darstellungen auf Bucchero (Vierneisel/Kaeser a. a. O. Abb. 46,3b; 87,2). – Aus Etrurien ist bisher nur ein einziger sicherer Trinkhornfund bekannt geworden. Es handelt sich um ein 28,5 cm langes Gefäß aus Bronzeblech mit profiliertem Abschlußknauf, Deckel und einer Aufhängevorrichtung in Form einer Kette aus Bronzeringchen, das aus Satricum Grab II (Latium) stammt und um 600 v. Chr. oder kurz davor in den Boden gelangte (Civiltà del Lazio Primitivo. Ausstellungskat. [Roma 1976] 340 Nr. 31 Taf. 93. – vgl. dazu auch Fischer [Anm. 3] 199 Anm. 69 sowie Kimmig [Anm. 1] 208). Die Form des Horns mit der Aufhängekette findet sich in Symposionsdarstellungen auf schwarzfiguriger Keramik der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. wieder (Brijder [Anm. 35] Nr. 8; 47; 53). Eine Autopsie des in die Mitte des 7. Jh. zu datierenden Elfenbeinhorns aus Praeneste „Tomba Barberini“ im Mus. Naz. Villa Giulia in Rom (Jacobsthal [Anm. 31] 113. – H. Mühlestein, Die Kunst der Etrusker [1929] Abb. 33–34. – Fischer [Anm. 3] 199) durch den Verfasser ergab, daß es sich mit Sicherheit nicht um ein Trinkhorn handelt. Das ergibt sich aus dem geringen Volumen der engen Höhlung (ca. 0,3–0,4 Liter), dem geringen Mündungsdurchmesser (4,5 cm) und dem kompliziert gestalteten unteren Ende, das ein Mundstück mit einer kreisrunden Öffnung von 1,2 cm Dm. bildet. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um ein Gefäß, sondern um ein „Signalhorn“, also um ein Musikinstrument. Die gleiche Deutung dürfte auf ein ähnlich konstruiertes, aber wesentlich schlechter erhaltenes Horn etwa gleicher Zeitstellung aus Populonia zutreffen (A. Minto, Not. Scavi 1914, 450).

⁴⁶ Dazu allgemein: B. Bouloumié, Le symposion gréco-étrusque et l'aristocratie celtique. In: Les Princes celtes et la méditerranée (Paris 1988) 343–383.

⁴⁷ Biel (Anm. 2) 149 Kat.-Nr. 31.

⁴⁸ Trinkhorn- und Klinendarstellungen auf nördlich der Alpen gefundener Importkeramik sind m. W. noch nicht bekannt geworden. Zur griechischen Importkeramik allgemein: W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeer und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983, 36 ff. mit Kartenentwürfen Abb. 28 f. und Taf. 6 u. 7. – Ders. (Anm. 1) 278 Anm. 45. – M. Guggisberg, Die Kontakte zwischen der frühkeltischen Schweiz und dem Süden: Eine Bestandsaufnahme. Arch. Schweiz 14, 1991, 80 f. – J. Basta, D. Bastova u. J. Bouzek, Die Nachahmung einer attisch rotfigurigen Kylix aus Pilsen-Roudná. Germania 67, 1989, 463 ff. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Hochdorfer Fürstengrabhügels liegen jetzt mehrere Fragmente griechischer Keramik – zumeist handelt es sich um attisch rotfigurige Scherben – vor, die aus einer späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Siedlung stammen (J. Biel in: Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1991, 91–102). Herrn Dr. Biel möchte ich an dieser Stelle für Auskünfte über das noch unpublizierte Fundmaterial danken.

ihn Pauli postuliert, muß somit abgelehnt werden. J. V. S. u. M. R. Megaw sowie J.-W. Neugebauer⁴⁹ sind kürzlich ausführlicher auf das Problem östlicher Einflüsse in der frühkeltischen Kunst eingegangen, wobei sie zu dem Schluß gelangen, daß sich derzeit keine eindeutigen archäologischen Belege einer direkten skythischen Einflußnahme auf die Latènekunst anführen lassen. Vielmehr zeichnet es sich ab, daß die vereinzelt stilistischen Übereinstimmungen zwischen keltischen und skythischen bzw. graeco-skythischen Kunstwerken, wie sie sich z.B. an den Widderkopfbenden der Trinkhornbeschläge aus dem Kleinaspergle-Nebengrab aufzeigen lassen⁵⁰, auf italo-griechische Übermittlung „orientalisierender“ Merkmale zurückzuführen sind, die zu Parallelerscheinungen in skythischer und keltischer Kunst des 5. Jahrhunderts v. Chr. geführt haben. Die Trinkhörner sind hierfür ein gutes Beispiel: Sowohl die graeco-skythisch anmutenden Trinkhornbeschläge aus dem Kleinaspergle-Nebengrab als auch der sphingenverzierte Trinkhornmündungsbeschlag aus dem „Fürstengrab“ von Weiskirchen⁵¹, der wiederholt als originaler skythischer Import angesprochen wurde⁵², sind einheimische frühkeltische Arbeiten⁵³. Die Zurückführung der Hochdorfer Trinkhörner auf Trinkhorndarstellungen der griechischen Vasenmalerei verdeutlicht, auf welchem Wege orientalische Kulturelemente bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. in den Raum nördlich der Alpen gelangten.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die aufgezeigten Ursprünge der späthallstattzeitlichen Klinen- und Trinkhornfunde die intensiven Kontakte der frühen Kelten mit dem griechisch geprägten Mittelmeerraum während des 6. Jahrhunderts v. Chr. bestätigen. Die Verbindungen waren eng genug, um die Ausbreitung luxuriöser vorderasiatischer Trinksitten durch griechische und etruskische Vermittlung bis nach Mitteleuropa zu erlauben. Die auf Jacobsthal zurückgehende Auffassung, Hörner seien in Griechenland und Italien als Trinkgefäße während des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. nicht in Gebrauch, sondern auf die mythische Sphäre des dionysischen Kreises beschränkt gewesen⁵⁴, hat in der Hallstatt- und Latèneforschung die einseitige Sichtweise begünstigt, die frühkeltischen Trinkhornfunde gingen auf direkte skythische Einflüsse entlang der Donau zurück⁵⁵. Eine detailliertere, die neueren Ergebnisse der Klassischen Archäologie berücksichtigende Analyse zeigt aber, daß sich das Horn als profanes Trinkgefäß im 6. Jahrhundert v. Chr. weit häufiger im griechischen und etruskischen als im skythischen oder thrakischen Bereich nachweisen läßt. Obwohl der Forschungsstand und die Verschiedenartigkeit der Quellenbasis (hier Trinkhorndarstellungen, dort Bodenfunde) zur Vorsicht mahnen, ist es nicht auszuschließen, daß die Trinkhornmode nicht nur zu den Kelten,

⁴⁹ J. V. S. Megaw/M. R. Megaw/J.-W. Neugebauer, Zeugnissefrühlatènezeitlichen Kunsthandwerks aus dem Raum Herzogenburg, Niederösterreich. *Germania* 67, 1989, 513 ff.

⁵⁰ Jacobsthal (Anm. 31) 114. – O.-H. Frey, The formation of the La Tène Culture in the fifth century B.C. In: *The Celts. Ausstellungskat. Venedig* (1991) 136. – J. V. S. Megaw, Art of the European Iron age (Bath 1970) 25. – M. Lenerz-De Wilde, Ornamentstudien. In: Kimmig (Anm. 1) 229 ff.

⁵¹ Haffner (Anm. 1) 219 ff. Taf. 15,1; 163,4; 164.

⁵² Frey-Asche (Anm. 24). – Kimmig (Anm. 1) 208. – Driehaus u. Schierung nahmen dagegen eine Herstellung in Nordetrurien an (J. Driehaus, Der absolut-chronologische Beginn des frühen Latène-Stils und das Problem Hallstatt D3. *Hamburger Beitr. Arch.* II 2, 1972, 333). – Ebenfalls für etruskische Provenienz des Weiskirchener Trinkhornbeschlages: Jacobsthal (Anm. 31) 75 Anm. 2.

⁵³ Dies steht für die Beschläge aus dem Kleinaspergle nach den sorgfältigen stilistischen Analysen durch M. Lenerz-De Wilde (Anm. 50) außer Frage. – Die einheimische, keltische Herstellung des Weiskirchener Mündungsbeschlages läßt sich anhand technischer und stilistischer Vergleiche zweifelsfrei belegen, worauf A. Haffner (in: *Keltische Fürstengräber im Saar-Mosel-Raum. Ausstellungskat. St. Ingbert 1987* [1987]) aufmerksam gemacht hat. Bereits P. Reinecke (Zur Kenntnis der Latènedenkmäler nordwärts der Alpen. In: *Festschr. zur Feier des 50jährigen Bestehens des Röm.-Germ. Central-Museums Mainz* [Mainz 1902] 109) hat das Stück als keltische Arbeit angesprochen und auf die für die keltische Kunst typische Reihung des Hauptmotives bzw. den einheimischen Charakter des Randornamentes hingewiesen. – An dieser Stelle möchte ich Prof. Haffner (Kiel) für wichtige Hinweise und für die Durchsicht des Manuskriptes danken.

⁵⁴ P. Jacobsthal, Einige Werke keltischer Kunst. *Die Antike* 10, 1934, 17 ff. – Ders. (Anm. 31) 111 f.

⁵⁵ Pauli (Anm. 4). – ähnlich: Kimmig (Anm. 1) 208. – Frey (Anm. 50) 136. – Fischer (Anm. 3) und Frey-Asche (Anm. 24) schließen ebenfalls eine Vermittlung der Trinkhornsitte über Italien aus. Kritisch dazu: R. Echt, Buchbesprechung: W. Kimmig, *Das Kleinaspergle. Trierer Zeitschr.* 53, 1990, 367.

sondern auch zu den Thrakern⁵⁶ erst durch griechische Vermittlung gelangte. Während sich somit die Stationen, auf denen Klinen- und Trinkhornmode in den Raum nördlich der Alpen gelangten, anhand des archäologischen Fundmaterials hinreichend nachvollziehen lassen, bleibt es fraglich, welche Medien zur Vermittlung dieser Trinksitten dienten. Die deutlichen „thematischen“ Übereinstimmungen des Befundes des Fürstengrabes von Eberdingen-Hochdorf mit Symposionsdarstellungen auf griechischer Keramik des 6. Jahrhunderts v. Chr. – etwa das Detail der an gebogenen Drahtenkeln hinter den Klinen hängenden Trinkhörner – könnten darauf hindeuten, daß den Bildthemen auf Importkeramik in der frühen Phase der intensiven Kontakte seit der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung mediterraner Lebensart nördlich der Alpen zukam. Ein tiefergehendes Verständnis und eine stilgerechtere Umsetzung (u.a. mit importierten griechischen Klinen und attischen Trinkschalen) mediterraner Trinksitten wurde aber erst eine bis zwei Generationen später erreicht⁵⁷.

Liste 1

Literaturnachweise zu den in der Verbreitungskarte *Abb. 1* aufgeführten Fundorten der späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Trinkhörner. 1 Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg (Biel [Anm. 2]). – 2 Ensisheim-Pulversheim, „l'Allmend“ Grabhügel 21, Dep. Haut-Rhin, Frankreich (S. Plouin in: *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 39, 1988, 95 Abb. 7,4–5). – 3 Ludwigsburg, Kr. Ludwigsburg, „Römerhügel“ (H. Zürn, *Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württ.* 25 [1987] Taf. 148,2). – 4 Asperg, Kr. Ludwigsburg, „Kleinaspergle“ (Kimmig [Anm. 1] 196ff. Taf. 35–38). – 5 Bad Dürkheim, Kr. Neustadt/Weinstraße (Jacobsthal [Anm. 31] 168 Nr. 28 Taf. 25). – 6 Bescheid, Kr. Trier-Saarburg, „Bei den Hübeln“ Hügel 6 (Krauß-Steinberger [Anm. 1] 116 Nr. 19, mit Farbphoto S. 65.). – 7 Dörth, Rhein-Hunsrück-Kreis, „Waldgallscheid“ (Jacobsthal [Anm. 31] 168 Nr. 26 Taf. 24; Haffner [Anm. 1] Taf. 179,4). – 8 Eigenbilzen, Bez. Tongern, Belgien (M. E. Mariën, *Het Vorstengraf van Eigenbilzen. Publ. Prov. Gallo-Romeins Mus. Tongeren* 37 [1987] 31ff. Abb. 13–16). – 9 Groß-Rohrheim, Kr. Bergstraße (W. Jorns in: *Fundber. Hessen* 4, 1964, 187f. Abb. 4–7). – 10 Mülheim-Kärlich, Kr. Mayen-Koblenz, Wagengrab 4 (H.-E. Joachim, *Die frühlatènezeitlichen Wagengräber von Mülheim-Kärlich, Kr. Mayen-Koblenz. Rhein. Ausgr.* 19, 1979, 518ff. Abb. 17,1). – 11 Reinheim, Kr. St. Ingbert (J. Keller, *Das keltische Fürstengrab von Reinheim [Mainz 1965]* 35f. Nr. 7f. Taf. 12,6–7; Taf. 14). – 12 Schwarzenbach, Kr. St. Wendel (Haffner [Anm. 1] 202 Nr. 15 Taf. 140–143; Krauß-Steinberger [Anm. 1] 113; 116). – 13 Somme-Bionne, Dep. Marne, Frankreich (Jacobsthal [Anm. 31] 168 Nr. 25 Taf. 23). – 14 Weiskirchen, Kr. Merzig-Wadern (Haffner [Anm. 1] 219f. Taf. 15,1 u. 164. – Krauß-Steinberger [Anm. 1] 117 Nr. 22.).

D(W)-2300 Kiel
Olshausenstr. 40

Dirk Krauß
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Christian-Albrechts-Universität

⁵⁶ Die in die zweite Hälfte des 6. Jh. v. Chr. datierbaren silbernen Trinkhörner aus den Gräbern von Trebenishte entstammen sehr wahrscheinlich einer griechischen Werkstatt (B. Filow, *Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ochrida-See* [Berlin 1927] 30; 98 Taf. 6,1. – Kimmig [Anm. 1] 207 Abb. 126) – Zu den historischen Erwähnungen der Trinkhornsitte bei den Thrakern vgl. Fehr (Anm. 9) 30f.

⁵⁷ In diesem Zusammenhang interessant ist der Gedanke U. Schaafs (in: Kimmig [Anm. 1] 191), die gleichartigen, antik reparierten Beschädigungen jeweils eines Henkels der attischen Schalen aus dem Kleinaspergle könnten durch die Beanspruchung während des Kottabosspiels hervorgerufen worden sein. Hierin könnte sich andeuten, daß die frühen Kelten im 5. Jh. nicht nur über importierte etruskische und griechische Gefäße verfügten, sondern auch eine intimere Kenntnis mediterraner Trinksitten besaßen als bisher vermutet. In die gleiche Richtung weist die Vergesellschaftung von je zwei Trinkschalen und Trinkhörnern im Kleinaspergle. Sie ließe sich am überzeugendsten dahingehend interpretieren, daß diefrühlatènezeitliche Elite im 5. Jh. sowohl das Symposion (bei dem zumeist aus Tonschalen getrunken wurde) als auch die Sitte des sich an das Symposion anschließenden Komos (bei dem bevorzugt aus dem Horn getrunken wurde) aus dem Süden übernommen hatte. Vgl. allgemein zu den Themen Komos und Symposion Vierneisel/Kaeser (Anm. 12).